



einBLICK macht Sommerpause

Im August legt einBLICK eine Sommerpause ein. Die nächste Ausgabe erscheint Anfang September 2018. Die Redaktion wünscht allen Leserinnen und Lesern einen schönen August und erholsame Urlaubstage! Während der Sommerpause von einBLICK veröffentlicht die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit wichtige Neuigkeiten auf der Website der Universität unter „Aktuelles“: www.uni-wuerzburg.de Termine und Nachrichten, die für die Tagespresse bestimmt sind, leitet die Redaktion in gewohnter Weise weiter. (Archivfoto: Gunnar Bartsch)

Nebennierenkrebs: Erstmals Leitlinien entwickelt

Sie sind selten, aber schlecht behandelbar: bösartige Tumore der Nebennieren. Eine neue europäische Leitlinie gibt jetzt erstmals Vorgaben für ihre Behandlung. Federführend bei der Entwicklung waren Würzburger Mediziner.

Das Nebennieren-Karzinom ist ein besonders bösartiger Tumor, an dem häufig junge Erwachsene und bisweilen sogar Kinder erkranken. Es gilt als seltenes Leiden; jährlich treten in Deutschland 80 bis 120 neue Fälle auf. Die Sterblichkeit ist hoch, denn auch nach der kompletten chirurgischen Entfernung des Tumors tritt er bei bis zu 60 bis 70 Prozent der Patienten erneut auf. Kaum besser ist der Erfolg der zur Zeit einzigen zugelassenen medikamentösen Therapie: Nur etwa 20 bis 30 Prozent der Patienten profitieren langfristig davon, so dass häufig weitere Therapien notwendig sind.

Zentrale Hilfe für behandelnde Ärzte

Eine neue europäische Leitlinie bietet jetzt erstmals Medizinern wichtige Informationen zur Behandlung des Nebennieren-Karzinoms. Sie ist damit zentrale Hilfe für Ärzte bei der Ent-

scheidung über den optimalen Diagnose- und Therapieweg. Federführend beteiligt an der Entwicklung dieser Leitlinie waren Wissenschaftler der Universität und des Universitätsklinikums Würzburg unter der Verantwortung von Professor Martin Fassnacht. Der Mediziner ist Leiter des Schwerpunkts „Endokrinologie und Diabetologie“ an der Medizinischen Klinik I; die Klinik zählt zu den weltweit führenden Einrichtungen bei der Erforschung und Behandlung von Erkrankungen der Nebenniere.



Elf Zentimeter großes linksseitiges Nebennierenkarzinom bei einer 57-jährigen Patientin.

(Foto: Endokrinologie, Uniklinik Würzburg)

„Wir haben vier klinische Hauptfragen definiert, die wir für das Management der an einem Nebennieren-Karzinom erkrankten Patienten als besonders wichtig erachten, und anschließend wurden von Methodik-Experten systematische Literaturrecherchen durchgeführt“, beschreibt Martin Fassnacht das Vorgehen der Wissenschaftler bei der Entwicklung der Leitlinien. Im Mittelpunkt dieser Fragen standen beispielsweise Marker, die sich für eine Prognose eignen, geeignete Diagnoseverfahren und Therapien, die vor beziehungsweise nach einer Operation notwendig sind, sowie Behandlungsoptionen für unvollständig entfernte oder nach einer Operation wieder aufgetretene Tumoren.

Experten aus vielen Disziplinen gefordert

Davon ausgehend haben die Wissenschaftler Leitlinien zur Diagnostik und Therapie des Nebennieren-Karzinoms entwickelt, die insgesamt 61 konkrete Empfehlungen umfassen. Am Anfang dieser Leitlinien steht die Empfehlung, dass alle Patienten mit vermutetem oder nachgewiesenem Nebennieren-Karzinom in einem multidisziplinären Expertenteam – sogenannten Tumorboards – besprochen werden. Hierbei sollten idealerweise jeweils in Nebennierentumor erfahrene Ärzte aus folgenden Disziplinen vertreten sein: Endokrinologie, Onkologie, Pathologie, Radiologie und Chirurgie. Darüber hinaus sollte dieses Team Zugang zu Expertise in interventioneller Radiologie, Strahlentherapie, Nuklearmedizin und Genetik sowie zu Palliativpflegeteams haben.

Ein weiterer Punkt aus dieser Liste besagt, dass nur Chirurgen mit Erfahrung in der Nebennieren- und der onkologischen Chirurgie die entsprechenden Operationen durchführen sollen mit dem Ziel einer vollständigen Entfernung des Tumorgewebes. Diese Expertise sei „aufgrund der spezifischen Anatomie, des bösartigen Charakters der Erkrankung und der potenziellen Notwendigkeit einer kompletten Entfernung mehrerer Organe“ erforderlich, wie es in den Leitlinien heißt. Bei Patienten, die ein hohes Rückfallrisiko tragen, empfehlen die Wissenschaftler außerdem eine begleitende, vorbeugende medikamentöse Behandlung.

Weitere Forschung erforderlich

Insgesamt 76 Seiten sind die neuen europäischen Leitlinien zur Behandlung des Nebennieren-Karzinoms in ihrer Rohfassung stark. Sie versammeln das aktuell auf diesem Gebiet vorhandene Wissen und leiten daraus die entsprechenden Schlussfolgerungen ab. Trotzdem

weisen die Autoren selbst auf deren Grenzen hin: „Da die Evidenz für die meisten der in diesen Leitlinien enthaltenen Empfehlungen schwach oder sogar sehr schwach ist, besteht kein Zweifel daran, dass große Anstrengungen erforderlich sind, um Diagnose, Behandlung und Lebensqualität für Patienten mit Nebennierenkrebs in Zukunft deutlich zu verbessern“, heißt es am Ende der Leitlinien.

Unter „vielen wichtigen Forschungsfragen“ haben die Wissenschaftler deshalb zehn Themen als besonders wichtig ausgewählt. Diese sollten ihren Worten nach dringend in einer internationalen, interdisziplinären Zusammenarbeit erforscht werden. Das wichtigste an dieser Leitlinie ist, laut Martin Fassnacht, dass sie nun existiert und damit alle Patienten weltweit die Möglichkeit haben, nach den gleichen, aktuell gültigen Standards behandelt zu werden.

European Society of Endocrinology Clinical Practice Guidelines on the Management of Adrenocortical Carcinoma in Adults, in collaboration with the European Network for the Study of Adrenal Tumors. Martin Fassnacht, Olaf Dekkers, Tobias Else, Eric Baudin, Alfredo Berruti, Ronald R de Krijger, H.r Haak, Radu Mihai, Guillaume Assie and Massimo Terzolo. Published online before print July 24, 2018, doi: 10.1530/EJE-18-0608

Kontakt

Prof. Dr. Martin Fassnacht, Schwerpunktleiter Endokrinologie & Diabetologie, Medizinische Klinik und Poliklinik I, Universitätsklinikum Würzburg T: +49 931 201-39021, Fassnacht_M@ukw.de

Mit uns reden – nicht über uns

Nicht nur über Menschen mit Handicap reden, sondern mit ihnen: Studierende der Sonderpädagogik an der Universität Würzburg lernen gemeinsam mit Menschen mit geistiger Behinderung in einem Seminar.

Die Sonderpädagogik geht einen neuen Weg in der Lehre: Menschen mit Behinderung bringen sich aktiv als Tutoren ein und gestalten das Seminar „Vertiefung der Heil- und Sonderpädagogik. Ausgewählte Aspekte sonderpädagogischer Theoriebildung“ im Sommersemester 2018 mit.

Begeisterung für das Studienfach Sonderpädagogik stärken

Die Idee für das Seminar an der Uni Würzburg stammt von Petra Vogt, Mitarbeiterin am Lehrstuhl IV für Sonderpädagogik mit Schwerpunkt Pädagogik bei geistiger Behinderung. Petra Vogt hat das Seminar entwickelt und nun zum ersten Mal durchgeführt. „Unsere Studierenden können das theoretische Lernen an der Uni direkt mit den praktischen Feldern des späteren Berufsbildes verknüpfen und sich das eigene Handeln bewusster machen. Auch möchte ich ihre Begeisterung für das Studienfach Sonderpädagogik stärken“, sagt die Dozentin.

Für das Pilotprojekt hat Petra Vogt außerhalb der Universität in den „Eisinger Werkstätten“ einen Partner gefunden, bei dem sie offene Türen eingernannt ist. Die Werkstatt für behinderte

Menschen hat drei Beschäftigte für das Projekt freigestellt: Melanie, Andreas und Theo kommen nun alle zwei Wochen als Gastreferenten und Bildungsexperten in eigener Sache nach Würzburg. Zwischen den Seminarterminen fährt Petra Vogt nach Eisingen und bereitet mit den Dreien die nächsten Seminarsitzungen vor.



Theo von den Eisinger Werkstätten (Mitte) gestaltet als Tutor ein Seminar der Sonderpädagogik mit. (Fotos: Annette Popp)

Beim Auftakttreffen an der Uni Würzburg sind Melanie, Andreas und Theo sichtlich aufgeregt, sie lernen eine ganz neue Rolle kennen: Jetzt sind sie Tutoren und erhalten für diese Tätigkeit pro Sitzung eine Gastvergütung. Mit der Dozentin und den Studierenden und werden sie die Seminareinheiten bestreiten.

In der ersten Sitzung geht es zunächst um theoretische Grundlagen und das in der UN-Behindertenrechtskonvention manifestierte Recht auf lebenslange Bildung: Wie können sich Menschen mit Handicaps an allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens gleichberechtigt beteiligen? Wie können sie individuelle Stärken und Ressourcen aufbauen und Möglichkeiten der Mitsprache und Mitgestaltung nutzen? Diesen Fragen gehen die Studierenden im Verlauf des Semesters zusammen mit den Betroffenen nach und erarbeiten, welche Voraussetzungen, Notwendigkeiten, aber auch Möglichkeiten sich eröffnen, im Miteinander Bildung zu erleben.



Die Perspektiven wechseln

Für die Studierenden ist besonders wichtig, die Perspektiven zu wechseln und Menschen aus ihrem zukünftigen Berufsfeld mit deren persönlichen Erfahrungen kennen zu lernen. Die Seminarteilnehmer teilen sich in Kleingruppen auf, die sich während des Semesters zu festen, verlässlichen Austauschgruppen mit jeweils einem Tutor entwickeln. So kommen sie intensiv mit Menschen mit Behinderung ins Gespräch und

erkennen deren Schwierigkeiten, beispielsweise eigene Gedanken und Ideen in Worte zu fassen und sich bei Entscheidungen in der Gruppe aktiv mit einzubringen.

In der Seminareinheit Sport erarbeiten die Studierenden gemeinsam Übungen und Spiele, bei denen es keine Verlierer gibt und die Tutoren ohne Einschränkungen mitmachen können. Beim Thema Biografie erleben sie, wie schwierig es für die drei Tutoren ist, sich den Zuhörern

persönlich vorzustellen und möglichst frei von sich und ihrer Vergangenheit zu erzählen. Beim Besuch einer Ausstellung im MIND-Center der Uni beobachten die Studierenden, wie Menschen mit geistiger Behinderung auf völlig andere Weise Informationen aufnehmen oder Exponate ausprobieren.

Ohne Notendruck Erfahrungen sammeln

Georg Bauerschmidt studiert Lehramt Sonderpädagogik im zweiten Semester: „Die Idee des Seminars, die Praxis an die Uni zu holen, finde ich sehr gut. Sie fehlt einfach oft im Uni-Alltag.“ Besonders wichtig sind dem Studenten die praktischen Erfahrungen mit den drei Gastdozenten: „Praktische Übungen, kein Klausurenstress und eine gute Gelegenheit sich auszutauschen.“ Mit seiner Studienfachwahl ist sich Georg recht sicher: „Mir macht es generell wahnsinnig viel Spaß, mit behinderten Menschen in der Praxis zusammen zu arbeiten.“



Auch Seminarteilnehmerin Lisa Neureither findet den Praxisbezug besonders überzeugend: „Dieses Projekt eröffnet mir die Chance, durch Gespräche und Versuche neue Erfahrungen und Erkenntnisse in einem freundschaftlichen Rahmen zu sammeln.“ Motiviert durch dieses Seminar meint Lisa: „Der besondere Reiz liegt in dem gemeinsamen Entdecken und Kennenlernen abseits des üblichen Bücherwälzens und Auswendiglernens.“

Das neu gestaltete Seminar der Sonderpädagogik ist ein Pflichtmodul, allerdings ein Modul ohne Notenvergabe. Umso mehr zählt die Verpflichtung der Teilnehmer zu aktiver, zuverlässiger Mitarbeit – auch gegenüber den neuen Tutoren. Dr. Andreas Rauh, Koordinator im Kompass Tutoren- und Mentorenprogramm an der Fakultät für Humanwissenschaften, unterstützt das Pilotprojekt mit Mitteln aus dem Qualitätspakt Lehre: „Hier können Studierende im geschützten Raum Erfahrungen sammeln, ihren Umgang mit Menschen mit geistiger Behinderung reflektieren. Und dies ohne Notendruck und Leistungsnachweis.“

Kontakt

Petra Vogt, Lehrstuhl für Sonderpädagogik IV – Pädagogik bei Geistiger Behinderung, T +49 931 31-86264, petra.vogt@uni-wuerzburg.de

Jens Palkowitsch-Kühl und sein Team entwickeln in ihrem Projekt „ReLab digital“ Unterrichtsmethoden mit neuen Medien.
(Foto: Uni Würzburg)



Kirchen im 360 Grad-Panorama

„ReLab digital“: In diesem Projekt entwickelt ein Team aus Religionspädagogen der Julius-Maximilians-Universität Würzburg Tools für den Religionsunterricht mit neuen Medien.

Jugendliche sind heute ganz selbstverständlich von Technik aller Art umgeben. Der Umgang mit Smartphones, YouTube und Apps prägt ihren Alltag. Religionsunterricht, will er an der Lebenswelt junger Menschen orientiert sein, muss hierauf reagieren, ist der Würzburger Religionspädagoge Jens Palkowitsch-Kühl überzeugt. Wie das konkret geschehen kann, zeigt das Projekt „ReLab digital“, das am Lehrstuhl für Evangelische Theologie II der Uni Würzburg etabliert ist.

Seit einem Jahr entwickeln Religionspädagogen aus ganz Deutschland digitale Werkzeuge zu verschiedenen Themen des Religionsunterrichts. „Als wir anfangen, stellten wir fest, dass es für unser Fach noch fast gar nichts gibt“, so Palkowitsch-Kühl. Nicht einmal E-Books sind vorhanden. Im Grunde eine unhaltbare Situation im Medienzeitalter.

Das fand nicht nur das Team um Lehrstuhlinhaberin Ilona Nord. Das Projekt, das zum Ziel hat, den Religionsunterricht attraktiver zu machen und Schüler zugleich digital zu bilden, gewann viele Unterstützer. Dazu gehören die Evangelische Kirche in Bayern (ELKB) sowie die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (EKHN). Auch die Würzburger Professional School of Education (PSE) investiert in das zukunftsweisende Projekt.

„Sexualität und Intimität“, „Pluralität“, „Glaube wird sichtbar“ und „Abschied nehmen“ heißen die vier Themenfelder, für die digitale Werkzeuge entwickelt wurden. „Im ersten Themenfeld geht es zum Beispiel um Transsexualität, Sexting und sexualisierte Gewalt“, erläutert Palkowitsch-Kühl. Mittels interaktiver Medien erfahren Mittel- und Realschüler zum einen etwas darüber, warum die sexuelle Orientierung eines Menschen niemals ein Diskriminierungsgrund sein darf. Gleichzeitig wird ihnen vermittelt, warum es nicht ratsam ist, intime Selbstaufnahmen via Smartphone und Internet zu verbreiten.

Neue Medien haben Mehrwert

Neue Medien, sagt Jens Palkowitsch-Kühl, bieten eine hervorragende Möglichkeit, Fremdes hautnah kennen zu lernen. Innerhalb des Projekts leitete der Religionspädagoge die Arbeits-

gruppe zum Themenfeld „Glaube wird sichtbar“. Das interreligiöse Team, in das auch eine katholische sowie eine muslimische Kollegin integriert waren, entwickelte eine Unterrichtseinheit, bei der Schüler 360 Grad-Spaziergänge durch verschiedene Gotteshäuser unternehmen. „Auf diese Weise kann man, ohne dorthin zu reisen, eine Moschee in Istanbul kennen lernen“, so der wissenschaftliche Mitarbeiter am Lehrstuhl von Ilona Nord.

Braucht es so etwas unbedingt? Für Palkowitsch-Kühl stellt sich die Frage nach dem „Mehrwert“ der Neuen Medien nicht. Sie sind da. Und deshalb müssen sie einbezogen werden. Was nicht heißt, dass sie andere Methoden und Instrumente komplett ersetzen.

Das Buch, allen voran die Bibel, wird weiter ihren Platz im Religionsunterricht haben. Das „analoge“ Rollenspiel hat ebenso wie das Kamishibai-Theater oder der Stuhlkreis seine Daseinsberechtigung. Digitale Lehr- und Lernszenarien gesellen sich im Medienzeitalter selbstverständlich hinzu. Wobei das „Digitale“ nicht darauf beschränkt werden darf, Schüler zu animieren, im Internet nach einem Begriff zu suchen. Genauso wichtig ist es dem Experten für Neue Medien zufolge, sie zu befähigen, selbst produktiv zu werden.

Projekttag in Neunburg

Vor wenigen Tagen besuchte Palkowitsch-Kühl Realschüler in Neunburg vorm Wald im oberpfälzischen Kreis Schwandorf, um mit den Jugendlichen einen virtuellen Rundgang durch die katholische Wallfahrtskirche „St. Maria Dolorosa“ zu kreieren. 21 Schüler der fünften bis siebten Klasse nahmen daran teil. Sechs Unterrichtsstunden standen während eines Schulprojekttags zur Verfügung.

Zuerst ließ Palkowitsch-Kühl die Schüler im Internet nach Informationen über die Kirche suchen. Wie er feststellte, benötigten die Jugendlichen schon hier Unterstützung. Sie fanden zwar eine Infoseite: „Dort stießen sie jedoch auf Fremdwörter wie ‚Filialkirche‘, die sie nicht verstanden.“ Auf die Idee, die blau unterlegten Begriffe anzuklicken und sich weiter zu informieren, seien sie nicht gekommen.

Als alle Infos zusammengetragen waren, begab sich die Gruppe zur Kirche. Ein Teil der Schüler fertigte 360 Grad-Panoramaaufnahmen im Inneren an. Andere nahmen vor der Kirche Infos auf Mikrofon auf. Zurück im Computerraum, wurde alles zu einem virtuellen Rundgang zusammengefasst. Exkursionsteilnehmer können nun auf einzelne Kirchendetails klicken, etwa auf den Altarraum, und hören dazu von den Schülern gesprochene Infotexte.

Medienpädagogische Fortbildung für Religionslehrer

Ab Herbst sollen die Materialien in Mittel- und Realschulen erprobt werden. Danach will das Team um Ilona Nord und Jens Palkowitsch-Kühl an einer Aus- und Fortbildung für Religionslehrer stricken. Nach wie vor mangle es an medienpädagogischer Kompetenz, sagt der Religionspädagoge: „Was wir entwickelt haben, ist für viele Religionslehrer Neuland“.

Die Tools, die im Projekt „ReLab digital“ erarbeitet wurden, werden im Magazin „Impulse“ des Religionspädagogischen Instituts der Evangelischen Kirchen in Kurhessen-Waldeck und Hessen und Nassau veröffentlicht. Außerdem sollen sie spätestens ab 1. September online abrufbar sein. Der Link zur Online-Veröffentlichung wird auf der Webseite des Lehrstuhls veröffentlicht.

Bewegung: Wenig ist besser als keine

Mehr Bewegung in den Alltag bringen: Wie das gehen kann, erfuhren Beschäftigte der Universität beim Gesundheitstag im Sportzentrum. Dort konnten sie auch selbst aktiv werden – ob beim Tauziehen oder beim Yoga.

„Bewegung ist Medizin“, sagt Professor Olaf Hoos, Leiter des Sportzentrums der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU). Wer sich regelmäßig bewegt, senkt unter anderem sein Risiko für Herz-Kreislauferkrankungen, reduziert Stress und erhöht sein Wohlbefinden. Die Weltgesundheitsorganisation WHO empfiehlt, mindestens 10.000 Schritte am Tag zu gehen – das entspricht einer Strecke von rund acht Kilometern.

10.000 Schritte täglich? Das ist gar nicht so einfach für Menschen, die den Großteil des Tages am Schreibtisch verbringen. „Wir sitzen zu viel und zu lange am Stück“, erklärte Hoos dem Publikum. Das fördere Rückenschmerzen. Hier helfe es, die Sitzzeiten immer wieder zu unterbrechen und sich zu bewegen.

Möglichkeiten dazu bieten sich im Büro überall – das persönliche Gespräch statt dem Griff zum Telefonhörer, Treppe statt Fahrstuhl oder ein kurzer Spaziergang in der Mittagspause. In puncto regelmäßiger Bewegung sei es wichtig, eine Routine aufzubauen, die zum Alltag passt. Wer sich selber zu hohe Ziele setze – etwa vier Mal in der Woche Sport zu machen – solle besser zurückstecken. Hier gelte: „Wenig machen ist besser als gar nichts“, so Hoos.

Bewegungstipps aus dem Move-it-Team

Wie sie mehr Bewegung in ihren Alltag gebracht haben, berichteten drei Beschäftigte, die im Frühling 2018 im JMU-Team bei der Move-it-Challenge mitgemacht haben. Diesen Wettbewerb hatten die Basketballer von s.Oliver Würzburg unter Federführung von Steffen Wienhold initiiert. Er erläuterte, dass es darum ging, täglich mindestens 10.000 Schritte allein oder auch gemeinsam mit anderen zu tun.

Psychologieprofessorin Andrea Kübler zum Beispiel verschaffte sich mehr Bewegung, indem sie die Spaziergänge mit ihrem Hund ausdehnte. Sie unterbrach die Arbeit am Schreibtisch auch immer mal wieder, um zehn Minuten zu gehen. Diese „Sitzunterbrechungen“ könne sie bei Rückenschmerzen nur empfehlen.

Thorsten Voll aus der Personalabteilung fing damit an, zu Fuß zur Arbeit zu gehen. Abends dreht er außerdem öfter mal eine Runde um den Block. Und IT-Fachmann Sven Winzenhörlein empfahl, bei einem bestimmten Bedürfnis im Büro nicht die nächstgelegene Toilette aufzusuchen, sondern die zwei Stockwerke höher.

Ratschläge vom Sportphysiotherapeuten

Tipps und Informationen zum Thema Bewegung bekamen die Beschäftigten der JMU auch von Profis der s.Oliver Würzburg, und zwar von Athletiktrainer Philipp Burneckas und Sportphysiotherapeut Ronny Frank. Letzterer empfahl, ein Bewegungsprogramm mit leichten regelmäßigen Aktivitäten – Spazieren, Laufen, Joggen – zu beginnen und es Schritt für Schritt auszubauen.



Kräftige Arme waren beim Tauziehen gefragt.

(Foto: Robert Emmerich)

Aus dem Publikum wurde Frank nach gesundheitsfördernden Alternativen zum Laufen gefragt. Seine Tipps: Kraul- und Rückenschwimmen, sofern man die Technik beherrscht. Bei Knieproblemen Radfahren mit dem E-Bike, um in Bewegung zu bleiben. Oder Yoga und Pilates, um den Körper geschmeidig zu halten.

Starke Teams beim Tauziehen

Dank des schönen Sommerwetters konnte diesmal der Wettbewerb im Tauziehen stattfinden, der im vergangenen Jahr wegen Regens ausgefallen war. Auf der Wiese beim Sportzentrum traten fünf Teams gegeneinander an, kräftig angefeuert von ihren Fans.

Den von Uni-Kanzler Uwe Klug gestifteten Wanderpokal holte sich das Team „Rechenzentrum“. Auf Platz zwei landete die Mannschaft „besseralschlagbar“ aus der Abteilung 5 der Zentralverwaltung, auf Platz drei das Team „Otto“ aus der Personalabteilung. Die Siegerehrung nahm Vizekanzler Klaus Baumann vor.

Bewegung für Alle

Die Besucherinnen und Besucher konnten beim Gesundheitstag verschiedene Bewegungsaktivitäten ausprobieren – unter anderem Yoga, Disc-Golf, Slacklining, Rollstuhlbasketball, Boxen oder Bogenschießen. In einem Workshop zeigte Dr. Andreas Petko vom Sportzentrum praktikable Übungen für den Büroalltag, um Rücken- und Nackenverspannungen entgegenzuwirken.

Fazit des Organisationsteams

Der Gesundheitstag 2018 wurde federführend von der Sucht- und Konfliktberatungsstelle und dem Sportzentrum der JMU organisiert. Tatkräftige Unterstützung kam vom Personalrat, der Gleichstellungsbeauftragten, der Schwerbehindertenvertretung und dem Betriebsärztlichen Dienst. Das Studentenwerk sorgte für Mittagessen und Snacks.

Die Bilanz des Organisationsteams: Die etwa 250 Besucher ließen sich durch die Hitze nicht abschrecken und waren mit guter Laune bei den Workshops sowie den Mitmach- und Schnupperkursen dabei. Schon während des Gesundheitstages erreichten viele positive Rückmeldungen das Organisationsteam – so stießen dieses Jahr insbesondere die sportlichen Angebote und die Workshops auf große Begeisterung. Auch das neue Format der Podiumsdiskussion gefiel den Besuchern gut.

Anregungen sind willkommen

Die Auswertung der Evaluationsbögen bestätigte dieses positive Bild. Darin wünschten sich die Befragten für die Zukunft noch mehr Themen zu Gesundheit, Ernährung und Bewegung im Büro.

Die JMU möchte bei ihren Beschäftigten eine positive Gesundheitskultur verankern und vermitteln. Daher freut sich das Organisationsteam jederzeit über Anregungen und Ideen – für den nächsten Gesundheitstag, aber auch für ganz neue Angebote und Formate.

Krebszellen im Winterschlaf

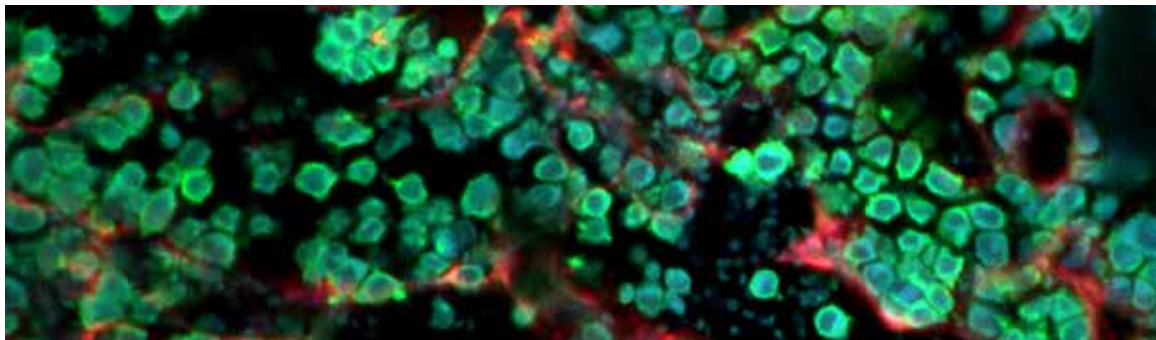
Ein neues, bundesweites Schwerpunktprogramm erforscht die Entstehung von Knochenmetastasen. Daran beteiligt sind Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität und des Uniklinikums Würzburg.

„µBONE – Kolonisierung und Interaktionen von Tumorzellen innerhalb der Knochenmikroumgebung“: So lautet der Titel eines neuen Schwerpunktprogramms der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), in dem Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus ganz Deutschland in den kommenden sechs Jahren eng zusammenarbeiten werden. Gemeinsam suchen sie nach Möglichkeiten, Knochenmetastasen nach einer vorherigen Brust- oder Prostatakrebs-erkrankung sowie Knochenveränderungen beim Multiplen Myelom frühzeitig zu erkennen beziehungsweise deren Entstehung zu verhindern. Die Universitätsmedizin Dresden koordiniert das Projekt; die Universitätsmedizin Würzburg ist mit zwei Projekten daran beteiligt. Insgesamt 7,8 Millionen Euro stehen dafür in den kommenden drei Jahren zur Verfügung. Etwa 700.000 Euro davon fließen nach Würzburg.

Wenn Krebszellen den Knochen zerstören

Jede achte Frau sowie jeder achte Mann erkrankt im Laufe des Lebens an Brust- beziehungsweise Prostatakrebs. Diese beiden Karzinome sind bei den beiden Geschlechtern somit die am häufigsten auftretenden Krebsarten. „Es ist leider oft klinischer Alltag, dass wir Patientinnen mit Brustkrebs und Patienten mit Prostatakrebs sehen, deren Tumorerkrankung bereits vor mehreren Jahren besiegt schien, bei denen die Krankheit aber in Form von Knochenmetastasen zurückkehrt“, sagt Professor Lorenz Hofbauer, Altersmediziner und Knochenspezialist am Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden und Koordinator des µBONE-Konsortiums.

Das Multiple Myelom ist eine weitere Tumorerkrankung, die in den Knochenstoffwechsel massiv eingreift. Die Folge sind Knochenbrüche, starke Schmerzen und eine Einschränkung der



Multiple Myelomzellen im Knochenmark. Die bösartigen Zellen (grün) nisten sich im Knochenmark ein. Welche molekularen Tricks sie verwenden, um der körpereigenen Immunantwort zu entgehen und Resistenzen gegen Chemotherapien zu bilden, untersuchen Wissenschaftler in einem neuen interdisziplinären Schwerpunktprogramm der Deutschen Forschungsgemeinschaft. (Foto: AG Beilhack)

Lebensqualität. „Gerade das Mammakarzinom und das Prostatakarzinom neigen bei fortgeschrittener Erkrankung in bis zu 80 Prozent zur Ansiedlung in den Knochen, das Multiple Myelom ist in den allermeisten Fällen von vornherein im Knochen lokalisiert“, erklärt Hofbauer. Die Krebszellen halten im menschlichen Körper im Knochenmark über Jahre eine Art „Winterschlaf“ und zerstören nach dem Erwachen den Knochen relativ rasch. Die Forscher wollen die Prozesse verstehen, die zu dieser Entwicklung führen.

Wie Knochenmetastasen entstehen

„Die genauen Mechanismen und die einzelnen Entwicklungsschritte der Knochen- und Tumorzellen auf dem Weg zur klinisch erkennbaren Knochenmetastase sind unzureichend erforscht, stellen aber eine Grundvoraussetzung für eine frühzeitige Diagnose sowie eine verbesserte Prävention und Therapie dar“, sagen die beteiligten Forschungsleiter in Würzburg. Dazu gehören zum Einen der Hämatonkologe Professor Andreas Beilhack gemeinsam mit Dr. Andreas Brandl aus der Medizinischen Klinik und Poliklinik II sowie zum Anderen der Osteologe Professor Franz Jakob gemeinsam mit der Privatdozentin Dr. Regina Ebert vom Lehrstuhl für Orthopädie.

Die Würzburger Forscherinnen und Forscher fokussieren sich im μ BONE-Projekt auf das Multiple Myelom und die damit verbundene Knochenerkrankung. Sie werden normale und entartete Plasma- und Knochenzellen genauer unter die Lupe nehmen mit dem Ziel, deren Wechselspiel sowohl auf der molekularen als auch auf einer funktionellen Ebene zu charakterisieren. Mit Hilfe dieser Erkenntnisse hoffen die Wissenschaftler, Aussagen über die klinischen Konsequenzen der Knochenerkrankung und das Überleben beim Multiplen Myelom ableiten zu können.

Genauer Blick auf die einzelne Zelle

Mit modernsten Techniken werden sie die wechselseitige Beeinflussung von Tumor- und Knochenzellen untersuchen. Hierfür arbeiten das Orthopädische Zentrum für Muskuloskelettale Forschung mit Professor Jürgen Groll und Dr. Ana Sancho vom Lehrstuhl für Funktionswerkstoffe der Medizin und der Zahnheilkunde des Würzburger Universitätsklinikums zusammen. Diese werden mit neuartigen Methoden, wie beispielsweise der Fluid-Atomic-Force-Microscopy, physikalische Kräfte bei der Zell-Zell-Interaktion untersuchen und Einzel-Zell-Analysen vorbereiten.

Ebenfalls an diesem Projekt beteiligt ist eine Forschergruppe der Universität Heidelberg. Die Heidelberger Arbeitsgruppe soll die in Würzburg gewonnenen Erkenntnisse mit den medizinischen Daten von sehr vielen Patienten mit Multiplem Myelom in Beziehung setzen und auf dieser Basis zelluläre Phänomene beschreiben, die einen wesentlichen Einfluss auf den Verlauf der Krankheit haben. Die Wissenschaftler erhoffen sich davon neue Ansätze zum Verständnis und zur Therapie der Erkrankung.

Gut versteckt in der Knochenmarksnische

Andreas Beilhack und Andreas Brandl konzentrieren sich in ihrem Teilprojekt auf die Frage, wie Multiple-Myelom-Zellen sich über sogenannte Adhäsionsmoleküle in der Knochenmarksnische einnisten können. Die Forscher vermuten, dass sich die bösartigen Myelomzellen über Wechselwirkungen mit diesen Molekülen während ihres „Winterschlafs“ vor der Erkennung durch das Immunsystem, aber auch gegen Chemotherapien schützen. „Im Vordergrund steht die Aufklärung der molekularen Zusammenhänge, wie die malignen Myelomzellen bestimmte Adhäsionsmoleküle missbrauchen, um über Jahre im Knochenmark auszuharren und sich, von der körpereigenen Immunantwort unerkannt, schleichend auszubreiten und den Knochen zu zerstören,“ erklärt Andreas Beilhack.

Vorarbeiten der Wissenschaftler weisen auch darauf hin, dass ein weiteres Adhäsionsmolekül wiederum bei der Ausbreitung der Tumorerkrankung im Knochen wichtig sein könnte. Wie diese Mechanismen im Detail funktionieren, soll nun in den nächsten Jahren mit molekularen Methoden und eigens für diese Fragestellungen an der Universität Würzburg entwickelten Mikroskopen untersucht werden.

Gute Zusammenarbeit über Fachgrenzen hinweg

„Die wissenschaftliche Verknüpfung mit Kollegen aus verschiedenen Forschungsstandorten über traditionelle Fachgrenzen hinaus hat sich schon in der Vergangenheit bewährt“, sagt Andreas Brandl. Der Grundstein für das aktuelle Forschungsprojekt wurde durch einen engen wissenschaftlichen Austausch der Forscher an der Medizinischen Klinik II und den Osteologie-Experten Franz Jakob und Regina Ebert gelegt.

Für ihre ehrgeizigen Pläne, auf Basis dieses Forschungsprojekts neue Therapiekonzepte für Patienten zu entwickeln, treffen die Wissenschaftler in Würzburg auf ein fruchtbares Umfeld. Die Medizinische Klinik und Poliklinik II unter Leitung von Professor Hermann Einsele gilt als ein europäisches Spitzenzentrum in der Behandlung von Patienten mit bösartigen Erkrankungen des blutbildenden Systems. So wurde in Würzburg vor wenigen Jahren erstmalig das Medikament Blinatumomab erfolgreich in Krebspatienten erprobt, welches nun weltweit in der Leukämie-Therapie eingesetzt wird.

Kontakt

Prof. Dr. Franz Jakob, Orthopädisches Zentrum für Muskuloskelettale Forschung, T: +49 931 80 31 58 0, f-jakob.klh@uni-wuerzburg.de

Prof. Dr. Dr. Andreas Beilhack, Zentrum für Experimentelle Molekulare Medizin, T: +49 931 20 14 40 40, beilhack_a@ukw.de



Das Team der Universität Würzburg, unter Teamkapitän Thorsten Becker (Mitte), wurde beim Stadtradeln von Kommunalreferent Wolfgang Kleiner (2. v. l.) und Bürgermeister Adolf Bauer (r.) als mitgliedsstärkstes Team ausgezeichnet. (Foto: Jakob Frommer, Stadt Würzburg)

Sieg beim Stadtradeln

Im Mai fand in Würzburg drei Wochen lang das Stadtradeln statt. Ein Team der Universität Würzburg ist zusammen über 10.000 Kilometer gefahren.

Ziel der Aktion „Stadtradeln“ vom 5. bis 25. Mai 2018 war es eigentlich, ein Bewusstsein für den Klimaschutz zu schaffen. Es gibt allerdings viele weitere gute Gründe für das Radfahren: Dass es der Gesundheit nützt, ist einer davon.

Die Universität stellte dies in den Mittelpunkt und trat mit einem „Team für Studierende, Beschäftigte, Ehemalige sowie Freundinnen und Freunde der Julius-Maximilians-Universität Würzburg“ an, wie es in der Teambeschreibung heißt. Dem Teilnahmeaufruf von Teamkapitän Thorsten Becker folgten 67 Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Am Ende hatten 50 davon die im Verlauf der drei Wochen gesammelten Kilometer eingetragen.

Einzelwert über 1.000 Kilometer

Die stolze Bilanz: 10.516 geradelte Kilometer, mit einer großen Spannweite bei den Teilnehmern. Immerhin 30 Teilnehmende verbuchten in der Zeit über 100 persönliche Gesamtkilometer, der Spitzenreiter über 1.000.

Völlig verdient konnte daher am Ende der Aktion der Preis für das mitgliederstärkste Team in Empfang genommen werden – zusammen mit einem Gutschein für eine Führung durch den Staatlichen Hofkeller. Eine gute Gelegenheit für das Team, das sich aus allen Ecken der Universität speiste, sich einmal zusammenzufinden.

Neuaufgabe 2019

Und nächstes Jahr? Da wird die Universität wieder dabei sein. Am Samstag, 4. Mai 2019, geht es los. Und das Ziel ist jetzt schon klar: Mehr Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollen mehr Kilometer sammeln!



Für zulassungsfreie Studiengänge an der Universität Würzburg kann man sich ab sofort einschreiben.

(Foto: Daniel Peter)

Jetzt fürs Studium einschreiben

Ob Germanistik, Mathematik oder Chemie: Ab sofort können sich Studienanfänger an der Universität Würzburg für viele zulassungsfreie Studiengänge einschreiben. Rund 90 Prozent der Bachelor-Studiengänge sind frei zugänglich.

An der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) ist zum Wintersemester 2018/19 der Start in viele zulassungsfreie Studiengänge möglich: Darunter sind zum Beispiel Jura, Wirtschaftswissenschaft und viele Lehramtsstudiengänge, Informatik und Mathematik, Französisch und Italienisch, Funktionswerkstoffe, Chemie und Physik, Germanistik und Anglistik, Geschichte und Philosophie.

An der JMU sind rund 90 Prozent der Bachelor-Studiengänge zulassungsfrei – man schreibt sich einfach ein und kann am 15. Oktober mit dem Studium anfangen.

Welche Fächer zulassungsfrei sind: <http://go.uni-wuerzburg.de/faecher>

Mehrere Online-Interessentests verfügbar

Wer noch unsicher ist, welches Studium zu ihm passt, kann den Online-Interessentest der Universität Würzburg machen oder einen der fachspezifischen Online-Selbsttests. Letztere gibt es derzeit fürs Lehramtsstudium, außerdem für Biologie, Chemie, Informatik, Mathematik und Wirtschaftswissenschaften.

Online-Interessentests: <https://go.uni-wue.de/online-selbsttests>

Mit Vorkursen gut ins Studium starten

Ihren Erstsemestern bietet die JMU in vielen Fächern spezielle Vorkurse zum besseren Start ins Studium an. Hier können Studieneinsteiger ihr Vorwissen auffrischen und vertiefen oder neue Fertigkeiten erwerben. Die ersten Vorkurse in den Studienfeldern Physik, Mathematik

und Informatik sowie Chemie und Biologie starten im September; kurz vor Semesterbeginn folgen Vorkurse in einigen geisteswissenschaftlichen Fächern und Theologie.

Informationen zum Vorkursprogramm: <https://go.uniwue.de/vorkurse>

Wie die Online-Einschreibung funktioniert

Für zulassungsfreie Studiengänge kann man sich bis zum Semesterbeginn am 15. Oktober einschreiben; eine Bewerbung ist nicht nötig. Die Einschreibung – oder Immatrikulation, wie es an der Uni auch heißt – geht unkompliziert über das Internet-Portal „Online-Immatrikulation“. Dort einfach die erforderlichen Daten eingeben, den Antrag ausdrucken, unterschreiben und mit den nötigen Unterlagen per Post an die Uni schicken.

Die JMU-Mitarbeiter prüfen die Unterlagen und kümmern sich um die Einschreibung, sobald der Semesterbeitrag eingegangen ist. Danach verschicken sie per Mail eine Bestätigung, und ab da steht einem Studienstart nichts mehr im Weg.

Fragen zum Studium?

Fragen zum Einschreibeverfahren und zu anderen Themen rund um den Studienstart beantwortet die Zentrale Studienberatung der JMU im Internet. Auch telefonisch, persönlich, per Post und E-Mail hilft das Beratungsteam weiter.

Zentrale Studienberatung <https://go.uniwue.de/zsb>

Lehrer, an die man noch lange denkt

Insgesamt 538 Lehramtsabsolventen wurden während der Akademischen Abschlussfeier der Professional School of Education in der Neubaukirche geehrt.

Seine Schulzeit liegt nun schon eine ganze Weile zurück. Dennoch gibt es Lehrer, an die Joachim Bürkle immer wieder denkt. Ein solcher Lehrer möchte der 25-Jährige selbst einmal werden. Eine erste Etappe auf diesem Weg hat er nun zurückgelegt: Bürkle absolvierte sein Lehramtsstudium mit den Hauptfächern Geschichte und Latein mit Bravour. Am Donnerstag wurde er in der Neubaukirche der Uni Würzburg als Prüfungsbester von 156 Absolventen des Gymnasiallehramts ausgezeichnet.

Joachim Bürkle bringt eine Grundvoraussetzung mit, um ein guter Lehrer zu werden: Er interessiert sich leidenschaftlich für die Fächer, die er ab September im Referendariat unterrichten wird. „Schon im Kindergarten fand ich Geschichte spannend“, erzählt er. Im Studium beschäftigte sich Bürkle vor allem mit der Zeit zwischen dem 15. und 18. Jahrhundert. Damals war viel im Umbruch. Staaten bildeten sich heraus. Reformation, Gegenreformation und Dreißigjähriger Krieg sorgten für immense Turbulenzen. Solche Epochen Schülern spannend zu vermitteln, darin liegt der Ehrgeiz des angehenden Pädagogen.



PSE-Vorstand Thomas Trefzger und Uni-Vizepräsidentin Barbara Sponholz gratulieren den Prüfungsbesten (von links): Tanja Kunz (Realschule), Jan Kötzler (Grundschule) und Joachim Bürkle (Gymnasium). Es fehlen Laura Neubig (Förderschule) und Vera Hundsdorfer (Mittelschule). (Foto: PSE)

Anerkennung für die Prüfungsbesten

Insgesamt 538 Lehramtsabsolventen wurden während der von der Professional School of Education (PSE) ausgerichteten Akademischen Abschlussfeier geehrt. Besondere Anerkennung gab es für die jeweils Prüfungsbesten. Jan Kötzler schnitt als bester Absolvent für das Lehramt an Grundschulen ab, Tanja Kunz ist Prüfungsbeste für das Lehramt an Realschulen. Laura Neubig, Förderschullehrerin in spe, erzielte Bestnoten in der Sonderpädagogik. Vera Hundsdorfer war beste Absolventin unter den künftigen Mittelschullehrern.

Lehrerin oder Lehrer zu sein, ist ein immens anspruchsvoller Beruf, verdeutlichten die Redebeiträge in der vollbesetzten Neubaukirche. „Nicht zuletzt wegen der beiden großen Themen ‚Digitalisierung‘ und ‚Inklusion‘“, betonte PSE-Vorstand Thomas Trefzger. Junge Pädagogen wie Joachim Bürkle habe es heute nicht mehr mit einer weitgehend einheitlichen Schülerschaft zu tun. Mit großer Wahrscheinlichkeit wird Bürkle Flüchtlingskindern die deutsche Geschichte nahebringen. Auch kann es gut sein, dass ein Jugendlicher mit Behinderung oder ein Kind aus einer sozial benachteiligten Familie später einmal in seiner Klasse sitzen werden.

Digitale Medien im Unterricht

Sicher werden Joachim Bürkle, Jan Kötzler, Tanja Kunz, Laura Neubig, Vera Hundsdorfer und alle anderen Teilnehmer der Absolventenfeier den jeweiligen Unterrichtsstoff nicht mehr nur mit Hilfe von Tafelbildern und Büchern vermitteln. Der Zukunftsstrategie der Bayerischen Staatsregierung zufolge sind Lehrerinnen und Lehrer heute gefordert, ihre Schüler digital zu bilden. Sie sollen digitale Medien im Unterricht einsetzen. Gleichzeitig gehört es zu ihren Aufgaben, junge Menschen zu befähigen, kompetent und verantwortungsvoll mit digitalen Medien umzugehen.

Auch nach ihrem Uni-Abschluss werden die jungen Pädagogen dabei von der Universität unterstützt. Die Professional School of Education organisiert in allen aktuellen Themenfeldern praxisorientierte Fort- und Weiterbildungen. Nächste Gelegenheit, sich fortzubilden, bietet die PSE-Herbsttagung zum Thema „Digitalisierte Welt und Bildung“. Dabei wird auch Martin

Hennecke, Didaktikprofessor für Informatik an der Uni Würzburg und Festredner bei der Akademischen Abschlussfeier, einen Workshop anbieten. Hennecke will Lehrern zeigen, wie man Roboter mit Lego Mindstorms baut und programmiert.

Festvortrag: Wie das Internet funktioniert

Bei der Abschlussfeier gab er am Beispiel des Internet einen Einblick in die hohe Kunst von Lehrern, komplexe und abstrakte Inhalte so zu reduzieren, dass Schüler sie verstehen können. Die wenigsten Menschen, so Hennecke, können sich vorstellen, wie das Internet aufgebaut ist. Sie versenden zwar E-Mails, chatten und streamen. Doch wie eine Mail von A nach B gelangt und warum die Nachrichten oft im Zickzackkurs mehrfach um den halben Globus rasen, ist ihnen nicht bekannt. In seinem Festvortrag stellte Hennecke dar, wie man diese Prozesse anschaulich erklären kann.

Die meisten der 538 Lehramtsabsolventen, die am Donnerstag gewürdigt wurden, werden zunächst in den Schuldienst wechseln. Es ist jedoch auch möglich, später zurück an die Uni zu gehen und zu promovieren. Diesen Weg ging Mathematiklehrer Markus Ruppert, der am Donnerstag mit dem Bildungsforschungspreis des Ergon-Verlags ausgezeichnet wurde.

Was gute Bildung ausmacht

Dr. Markus Ruppert ist der neue Preisträger des Bildungsforschungspreises der Universität Würzburg. Beim ersten Forschungstag der Professional School of Education stellte er seine Arbeit vor.

Was ist „gute Bildung“ und welche Inhalte, pädagogischen Ansätze und didaktischen Wege sind zielführend? Dies sind Fragen, denen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unter der Überschrift „Bildungsforschung“ nachgehen – auch an vielen Fakultäten der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU).

Der Bildungsforschungspreis

Um herausragende Forschungsarbeiten aus diesem Bereich zu würdigen, hat die Universitätsleitung auf Vorschlag des Vorstandes der Professional School of Education (PSE) beschlossen, einen Bildungsforschungspreis im zweijährigen Rhythmus zu vergeben. Möglich gemacht hat dies eine Spende von Dr. Hans-Jürgen Dietrich, dem Geschäftsführer des Ergon-Verlags in Würzburg.

Der Bildungsforschungspreis ist mit 1.000 Euro dotiert und wurde erstmalig 2012 vergeben. Mit ihm werden herausragende Promotionen von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler in den Fachdidaktiken und Erziehungswissenschaften der Lehramtsstudiengänge ausgezeichnet.

Auszeichnung für Dissertation aus der Mathedidaktik

Der diesjährige Preis geht an Dr. Markus Ruppert, der mit seiner Dissertation aus der Didaktik



Verleihung des Bildungsforschungspreises 2018 in der Neubaukirche mit (v.l.): Holger Schumacher vom Nomos-Verlag, der den Ergon-Verlag im vergangenen Jahr übernommen hat, Hans-Jürgen Dietrich, Markus Ruppert und der Vizepräsidentin der JMU, Barbara Sponholz. (Foto: PSE)

der Mathematik mit dem Titel „Wege der Analogiebildung – Eine qualitative Studie über den Prozess der Analogiebildung beim Lösen von Aufgaben“ überzeugen konnte. Nachdem ihm der Preis im Rahmen der fakultätsübergreifenden akademischen Abschlussfeier für Lehramtsabsolventen am 19. Juli 2018 verliehen wurde, stellte Ruppert tags darauf seine Arbeit beim ersten PSE-Forschungstag am Wittelsbacherplatz vor.

Markus Ruppert, der aktuell Seminarlehrer für Mathematik am Siebold-Gymnasium Würzburg ist, zeigte in seinem Vortrag am 20. Juli auf, wie er in seiner von Professor Hans-Georg Weigand betreuten Dissertation für ein zeitloses und im realen Mathematikunterricht fortlaufend auftretendes Thema einen neuartigen Zugang entwickeln konnte, indem er – aufbauend auf vorhandenen fachdidaktischen und kognitionspsychologischen Theorien – Analogiebildung klassifiziert und zu einem eigenen Modell für Analogiebildungsprozesse erweitert. Mit Rupperts Ansatz kann gezeigt werden, wie Schülerinnen und Schüler Analogien bilden, und wie Analogien bei Mathematikaufgaben erkannt werden können.

Der Bildungsforschungstag

Im Plenarvortrag des Forschungstags ging Heinz-Elmar Tenorth, emeritierter Pädagogikprofessor der Humboldt-Universität Berlin, der Frage nach, welche Forschungsdesiderata der Bildungswissenschaften sich identifizieren lassen. Zunächst verwies er auf begriffliche Ungenauigkeiten und schlug als Oberbegriff für die Disziplinen der Bildungsforschung „Berufswissenschaften der Lehrerbildung“ vor. Er kritisierte an der gängigen Forschungspraxis beispielsweise die Konzentration auf pädagogisch-psychologisches Wissen, auf Kernfächer der Bildungsstandards und Kompetenzaufbau und –zuwachs, der meist in Lehrveranstaltungen an Universitäten gemessen wird.

Als Desiderata identifizierte er in der Professionsforschung im Wesentlichen den Bezug auf fachdidaktisches und handlungsbezogen-pädagogisches Wissen sowie die Aufmerksamkeit für Lehrarbeit in „überflüssigen Fächern“, die nicht in den Bildungsstandards vorkommen. Er monierte zudem die mangelnde Berücksichtigung der drei Phasen der Lehrerbildung, sowie Untersuchungen an Lehrpersonen in der realen Situation der Unterrichtspraxis.

Systematische Desiderata sah er in Restriktionen der Bildungsforschung im Zusammenhang mit der Wirkung multipler Kontexteinflüsse in realen Lehr-Lern-Situationen, der Allgegenwart von Wechselwirkungen und der geringen ‚Halbwertszeit‘ der Befunde empirischer Bildungsforschung. Alternativ plädierte er für die bildungstheoretische Konstruktion und Erforschung, Analyse und Beobachtung von „Aufgaben“ und „Bildungswelten“: „Aufgaben“ als Ausdruck eines „Kanons“ von Modi des Weltzugangs, in ihrer Differenz als didaktische Aufgaben, als Testaufgaben und als Prüfaufgaben. „Bildungswelten“ in ihrer eigenlogischen zeitlichen, sachlichen und sozialen Figuration als legitime Begrenzung und individuelle Ermöglichungsform unter der Frage ihrer Gestaltbarkeit und zeitspezifischen Wirkung.

Posterpreis für Markus Elsholz

Am Nachmittag hatten die Promovierenden des PSE-Promotionskollegs sowie Interessierte aus den Fächern der Lehrerbildung an der JMU die Gelegenheit, ihre Dissertationsvorhaben kurz vorzustellen und zu diskutieren oder sich von ausgewiesenen Experten „coachen“ zu lassen. Die Möglichkeiten zum Austausch über die Qualifikationsarbeiten wurden genutzt und es fand eine rege Diskussion bei den Vorstellungen der einzelnen Promotionsvorhaben statt. Abschließend wurde Markus Elsholz von Professor Thomas Trefzger, dem Direktor der PSE, mit dem diesjährigen Posterpreis geehrt. Die Darstellung seines Promotionsvorhabens als Poster erhielt mit Abstand die meisten Stimmen.

Chemie/Pharmazie: Preise für die Besten

Am Samstag, 14. Juli, fand in der Neubaukirche die Akademische Abschlussfeier der Fakultät für Chemie und Pharmazie statt. Über 60 Absolventinnen und Absolventen bekamen ihre Zeugnisse überreicht.

Besondere Ehre wurde bei der Abschlussfeier der Fakultät für Chemie und Pharmazie den Fakultätspreisträgerinnen und -trägern sowie dem Preisträger des Lesmüller-Preises zuteil, Felix Baumann. Die Begrüßung und Moderation erfolgte durch Dekan Lorenz Meinel, der die zahlreich erschienenen Absolventinnen und Absolventen sowie Gäste begrüßte.

Blick zurück auf das Studium

Die ersten Redner schilderten das Studium und die damit verbundenen Erfahrungen aus Sicht der Professoren und der Studierenden.

Professor Ingo Fischer vom Institut für Physikalische und Theoretische Chemie veranschaulichte mit einer heiteren Comic-Präsentation die Karriere der „Stud-ente“ vom Bachelor- und Masterstudium über die Promotion bis hin zu einer etwaigen Habilitation.

Marcel Seuffert (Chemie M.Sc.), Felicitas Kuhn und Markus Grote (Pharmazie) berichteten von ihren Erfahrungen im Studium: von Erfolgen und Misserfolgen im Labor und in Klausuren, aber vor allem auch, wie sie im Laufe ihres Studiums Freunde gefunden haben. Als zentrale Botschaft stellten alle Vortragenden die Wichtigkeit von Zusammenarbeit in den Mittelpunkt.

Übergabe der Zeugnisse

Im Anschluss erhielten 34 Absolventinnen und Absolventen in Master- sowie 28 Absolventinnen und Absolventen in Staatsexamens-Studiengängen im Beisein und unter dem Applaus von vielen - meist sehr stolzen - Eltern, Großeltern sowie Freundinnen und Freunden ihre Zeugnisse. Besonders hervorgehoben wurde Felix Baumann, Preisträger des Lesmüller-Preises für den besten Pharmazie-Abschluss im Sommersemester 2017.

Ehrung der Besten - Fakultätspreise

Es folgte die Verleihung der Fakultätspreise an die jeweils besten Absolventinnen und Absolventen des vergangenen Jahres in den jeweiligen Studienabschlüssen. Die Preisträgerinnen und Preisträger erhielten vom Dekan eine Urkunde und eine extra für die Fakultät angefertigte Medaille. Die Geldpreise des Universitätsbundes aus der Keck-Köppe-Förderstiftung handigte Dr. Alfons Ledermann aus, der über das Anliegen der zum Teil leider bereits verstorbenen Stifter vortrug.

- Maximilian Dietz (Bachelor of Science – FOKUS Chemie)
- Julian Fink (Master of Science – Chemie)
- Milena Kirschner (Staatsexamen - Pharmazie)
- Dr. Anja Röder (Promotion - Chemie)
stellvertretend ihre Mutter Frau Regina Klarmann-Röder

Festvortrag von Andreas Brumby

Abgerundet wurde die Veranstaltung durch den gleichermaßen erheiternden wie auch erhellenden Vortrag „Das unvorstellbare Durchdenken von Science Fiction zu zukünftiger Mobilität“ von Dr. Andreas Brumby (Head of Umicore Technical Academy, Hanau-Wolfgang).

Brumby, der lange im Ausland gelebt und gearbeitet hat, verstand es, in seinem visionären Vortrag viele Probleme anschaulich darzustellen, mit denen wir uns alle in naher Zukunft beschäftigen müssen: Die Veränderung der (persönlichen) Mobilität, umweltschonende Erzeugung und Speicherung elektrischer Energie, neue Produktionsmethoden und Prozesse und vieles mehr. Dies veranschaulichte er anhand vieler einprägsamer Beispiele, darunter neue Akku-Technologien in der Automobilbranche. Hier griff er die Entwicklung der gekühlten Einzelzellen-Akkus auf, die von Elon Musk und Tesla verwendet werden.

Die Geschichte einer Idee, die gegen viele Widerstände zu einem erfolgreichen Produkt wurde. Er schloss seinen Vortrag mit dem Appell an die Absolventinnen und Absolventen, stets neugierig zu sein und mit wachem Verstand die gegebenen Grenzen zu hinterfragen. Hierbei setzte er den Fokus, sich all die Möglichkeiten neuer Technologien und des Austausches zu Nutze zu machen.

Seien es die Möglichkeiten schneller Kommunikation (Twitter, WOL, ESN) oder die Analyse großer Datensätze (Big Data / Machine Learning). Sie mögen niemals stehen bleiben, sondern sollen für sich aus den neuen Technologien das Beste herausuchen und jeweils Chancen und Risiken abwägen. Er verabschiedete die Zuhörer mit dem Hinweis, dass natürlich die persön-

lichen Kontakte oft entscheidend seien, zu einem Sektempfang in den Innenhof der Alten Universität, wo anschließend fleißig Bilder der Absolventinnen und Absolventen gemacht werden konnten.

Unterstützung

Durch die freundliche Unterstützung der Evonik Nutrition & Care GmbH, Hanau, sowie der Main-Post GmbH & Co. KG, Würzburg, konnte der Feier ein würdiger Rahmen verliehen werden. Für die musikalische Umrahmung sorgte Organist und Universitätscarilloneur Dr. Dr. Jürgen Buchner an der Schuke-Orgel. Die Organisation erfolgte über das Dekanat (Ute Link) unter tatkräftiger Unterstützung des AK Brixner (IPTC).

Ausgezeichnetes Forschen und Lehren

Seit 2016 verleiht die Fakultät für Humanwissenschaften jährlich ihren Forschungs- und Lehrpreis. In diesem Jahr gehen die Auszeichnungen für exzellente Leistungen an gleich drei Mitglieder der Fakultät.

Mit dem Forschungs- und Lehrpreis bekennt sich die Fakultät für Humanwissenschaften zu der Überzeugung, dass exzellentes Forschen und herausragendes Lehren in enger Verzahnung zueinander stehen und innerhalb der Universität höchsten Stellenwert haben. Die Vorschläge werden in einem strengen mehrstufigen Auswahlverfahren – auch unter studentischer Beteiligung – erarbeitet und entschieden. Im Rat der Fakultät konnten jetzt beide Preise für das Jahr 2018 verliehen werden.

Forschungspreis für Ina Katharina Uphoff

Der Forschungspreis fördert exzellente, national und international sichtbare Forschungen im Bereich der Humanwissenschaften. Mit Dr. Ina Katharina Uphoff (Institut für Pädagogik) geht in diesem Jahr der Forschungspreis an eine international vernetzte Forscherpersönlichkeit der Fakultät, die im Bereich der historischen Geisteswissenschaften auf eindrucksvollste Weise die interdisziplinäre Kultur zukunftsorientierter Forschungen im Bereich des Culture Heritage der Fakultät für Humanwissenschaften widerspiegelt. „Zahlreiche Projekte, unter anderem beim BMBF oder der EU, die internationalen Kollaborationen sowie die zahlreichen Publikationen zeugen von ihren großen Erfolgen“, so Prodekan Professor Johannes Hewig in seiner Laudatio.

Die Forschungen von Dr. Ina Katharina Uphoff verorten sich in einem komplexen und interdisziplinären Feld historischer Geisteswissenschaften, etwa der Bildungsphilosophie, der Bildungsgeschichte beziehungsweise Historischen Bildungsforschung, der Schul- und Medienpädagogik bis hin zur Museologie und Museumspädagogik. Als Forscherpersönlichkeit genießt sie höchstes Ansehen und verfügt in ihrer fachlichen Expertise europaweit über ein Alleinstellungsmerkmal. In Würzburg baute sie die national und international einflussreiche Forschungsstelle für Historische Bildmedien auf, die für den gesamten europäischen Raum die Anlaufstelle für jegliche Fragen historischer Schulwandbildforschungen wurde.

Lehrpreise für Peter Groß und Rainer Scheuchenpflug

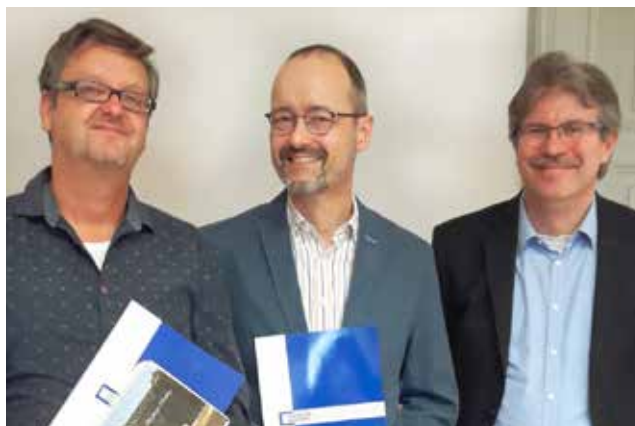
Neben dem Forschungspreis wurde der ebenso sehr bedeutsame Lehrpreis der Fakultät übergeben. Er soll erstklassige didaktisch-methodische Lehrleistungen würdigen. Für die Nominierung sind auch die Leistungen und Konzepte in der Weiterentwicklung der Studiengänge ausschlaggebend wie auch die große Expertise in der Betreuung von Studierenden. Aufgrund der eindrucksvollen Kandidatenvorschläge wurde beschlossen, im Jahr 2018 zwei Lehrpreise zu vergeben. Somit erhalten den Lehrpreis Dr. Peter Groß (Institut für Sonderpädagogik) und Dr. Rainer Scheuchenpflug (Institut für Psychologie) für ihre herausragenden Lehrleistungen.

Dr. Peter Groß ist zum einen ein äußerst motivierter und motivierender Hochschullehrer, der es in besonderer Weise versteht, auf seine Studierenden offen zuzugehen und in einer produktiven Lernatmosphäre engagierte Diskussionen mit und unter den Studierenden anzustoßen. Dabei wird ihm eine „äußerst geglückte Verbindung von Theorie und Praxisbezug bescheinigt“, wie Studiendekan Professor Jörn Müller hervorhebt. Zum anderen ist Groß mit seiner Lehre wegweisend für innovative fachliche Lehr-Lern-Formate, die er auch in die Studiengangsentwicklungen einbringt und damit gerade im Kontext von neuen Herausforderungen des Qualitätsmanagements nachhaltig weiterentwickelt.

Die Lehre von Dr. Rainer Scheuchenpflug erfreut sich allseits höchster Beliebtheit und Wertschätzung aufgrund seiner herausragenden didaktischen und pädagogischen Kompetenzen. In den Pflichtveranstaltungen zur Statistik weckt er durch Alltagsbezug und außerordentlich klug gewählte Beispiele nicht nur ein tieferes Verständnis, sondern auch Begeisterung für statistische Methoden. Die Lehre von Rainer Scheuchenpflug ist in höchster Fachlichkeit und Expertise nachhaltig an studentischen Belangen orientiert – etwa durch Nutzung digitaler Formate in der Vor- und Nachbereitung seiner Veranstaltungen, passgenaue Übungsmaterialien, sehr flexible und in Kleingruppen organisierte Tutorien und eigens initiierte Probeklausuren.



Verleihung des Forschungspreises an Ina Katharina Uphoff durch Prodekan Johannes Hewig.



Verleihung des Lehrpreises an Peter Groß und Rainer Scheuchenpflug durch Studiendekan Jörn Müller.
(Fotos: Fakultät für Humanwissenschaften)

Die akademische Zukunft im Blick

Neben dem Beatrice-Edgell-Preis als Gleichstellungsmaßnahme und den HDC-Stipendien zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses zeigt sich mit dem Forschungs- und Lehrpreis „die ganze Bandbreite herausragender und exzellenter Aktivitäten einer Fakultät, die sich im Sinne der wissenschaftlichen Idee um die akademische Zunft und Zukunft kümmert“ – so Dekan Professor Andreas Dörpinghaus.



Leben und Werk Max Dauthendeys

Kurz vor Ende des Ersten Weltkriegs, vor 100 Jahren, starb der Würzburger Dichter und Maler Max Dauthendey. Aus diesem Anlass zeigt die Universitätsbibliothek ab 6. August eine Posterausstellung.

Die von Daniel Osthoff erstellte Ausstellung bietet auf Plakaten ein reiches Bildmaterial zum Leben Max Dauthendeys. Neben persönlichen Fotos werden auch Personen aus seinem künstlerischen Freundeskreis dargestellt. Die chronologisch aufgebaute Ausstellung zeigt auch Manuskripte, Briefe und die Stadt Würzburg, wie Dauthendey sie erlebte.

Die Ausstellung ist vom 6. August bis zum 28. September 2018 zu den Öffnungszeiten der Universitätsbibliothek am Hubland zu sehen.

Dauthendey-Lesung: Wenn das Paradies zur Hölle wird

Zum 100. Todestag von Max Dauthendey präsentiert Rüdiger Görner am Mittwoch, 29. August, einen Roman mit fiktiven Aufzeichnungen des Dichters. Die Lesung findet in der Universitätsbibliothek statt.

1914 startete Max Dauthendey zu einer Weltreise, von der er nie zurückkehren sollte. Der Erste Weltkrieg machte ihm einen Strich durch die Rechnung und die so hoffnungsvoll begonnene

Reise entpuppte sich für ihn zu einer Schicksalsfahrt, da er sein letztes Etappenziel Java nicht mehr verlassen durfte.

Der Zwangsaufenthalt auf Java verlangte dem Dichter und Maler viel ab: „Ich entbehre alles in jeder Sekunde“, schreibt er an seine zweite Frau. Am 29. August 1918, kurz vor Ende des Ersten Weltkriegs verstarb Max Dauthendey an den Folgen einer Malariaerkrankung.

Fiktive Geschichte um Dauthendeys letzte Erlebnisse auf Java

Über den Aufenthalt auf Java hat Rüdiger Görner einen Roman geschrieben. Darin erzählt er die fiktive Geschichte und die letzten Erlebnisse Dauthendeys auf Java, seine Erinnerungen an Würzburg und an die letzten Jahre seines unfreiwilligen Aufenthalts, der immer mehr zu einem „Leben am Abgrund“ für den bedeutenden Dichter und Maler wurde.

Die Lesung findet am Mittwoch, 29. August, ab 19 Uhr in der Universitätsbibliothek statt.

Eintrittskarten zum Preis von 4,50 Euro (2 Euro ermäßigt) gibt es an der Abendkasse und im Vorverkauf im Sekretariat der Universitätsbibliothek: sekretariat@bibliothek.uni-wuerzburg.de, T.: +49 931 31-85943, Öffnungszeiten Sekretariat: Mo-Do von 07.30 bis 16.30 Uhr, Fr von 07.30 bis 14 Uhr.

Turbine Thalamus triumphierte

Beim Benefiz-Fußballturnier kickten Beschäftigte des Uniklinikums Würzburg zugunsten der Hentschel-Stiftung „Kampf dem Schlaganfall“. Die trotz Regenwetters fröhliche Veranstaltung brachte 1.000 Euro.

Bereits zum siebten Mal fand am Samstag, 21. Juli 2018, das jährliche Kleinfeld-Fußballturnier „Hentschel-Cup“ statt. Zwölf jeweils siebenköpfige Mannschaften kämpften auf dem Sportgelände der Universität am Hubland im Dauerregen um die Ehre und den Wanderpokal. Alle Sportlerinnen und Sportler sind am Uniklinikum Würzburg (UKW) beschäftigt.



„Turbine Thalamus“, die Siegermannschaft beim Hentschel-Cup 2018, setzt sich im Wesentlichen zusammen aus Mitarbeitern der Neurologischen Klinik des Uniklinikums Würzburg. (Foto: Angela Pabst/UKW)

Den ersten Platz belegte „Turbine Thalamus“. Das Team der Neurologischen Klinik benannte sich nach dem „Thalamus“, dem größten Teil des Zwischenhirns, das auch als „Tor zum Bewusstsein“ bezeichnet wird.

Begleitet wurde die Sportveranstaltung von Spielangeboten für Kinder, einer Tombola mit über 200 attraktiven Preisen sowie einer Kaffee-, Kuchen-, Getränke- und Snackbar.

1.000 Euro für „Kampf dem Schlaganfall“

Der Cup stärkt nicht nur das Gemeinschaftsgefühl der UKW-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter, das Benefiz-Turnier sammelt auch Geld für die Hentschel-Stiftung „Kampf dem Schlaganfall“. Die im Jahr 2009 ins Leben gerufene Stiftung will gezielt die Forschung gegen die Volkskrankheit vorantreiben. Der Stifter und Schirmherr des Cups, Günter Hentschel, konnte nach dem Turnier eine Spende in Höhe von 1.000 Euro entgegennehmen, die im Wesentlichen beim Essens- und Losverkauf für die Tombola zusammenkam.

Hoher ehrenamtlicher Einsatz

„Für diesen schönen Erfolg und den vollkommen runden Ablauf war wieder sehr viel ehrenamtliches Engagement erforderlich“, sagt Professor Georg Ertl, Ärztlicher Direktor des UKW. Drei Schiris der Schiedsrichtergruppe Würzburg sorgten beispielsweise unentgeltlich für einen fairen Ablauf, der Personalrats-Chef des UKW, Christian Huß, hatte die Turnierleitung inne und das Team der UKW Service GmbH übernahm kostenlos die Ausgabe der gespendeten, Kuchen und anderen Speisen. Viele Tombola-Preise waren von Unternehmen und Institutionen der Region gestiftet worden.

Personalia

Dr. **Lars Barquist**, Arbeitsgruppenleiter am Helmholtz-Zentrum für Infektionsforschung, wurde mit Wirkung vom 12.07.2018 unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Zeit für drei Jahre zum Juniorprofessor (BesGr. W 1) für RNA-basierte Infektionsforschung I an der Universität Würzburg ernannt.

Dr. **Susanne Dinkl**, Institut für deutsche Philologie, wurde unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Probe mit Wirkung vom 01.07.2018 zur Akademischen Rätin ernannt.

Dr. **Srikanth Karnati**, Justus-Liebig-Universität Gießen, wird mit Wirkung vom 01.08.2018 zum Universitätsprofessor der BesGr. W 2 für Anatomie und Zellbiologie an der Universität Würzburg ernannt.

Lydia Leven ist seit 16.07.2018 als Beschäftigte im Verwaltungsdienst im Referat 2.3 der Zentralverwaltung (Servicezentrum Studierende – Prüfungsamt) eingestellt.

Ivonne Maschner wird ab 01.08.2018 als Beschäftigte im Verwaltungsdienst im Referat 4.3 der Personalabteilung (Wissenschaftliches Personal im Arbeitnehmerverhältnis) eingestellt.

Dr. **Julia Meister**, Freie Universität Berlin, wird mit Wirkung vom 01.08.2018 zur Juniorprofessorin für Geoarchäologie und Quartärforschung an der Universität Würzburg ernannt.

Prof. Dr. **Marc Schmidt**, Klinik und Poliklinik für Dermatologie, Venerologie und Allergologie, wurde mit Wirkung vom 23.07.2018 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen.

Dr. **Frank Sobiech**, Lehrstuhl für Kirchengeschichte und Patrologie der Theologischen Fakultät Paderborn, wurde mit Wirkung vom 18.07.2018 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet „Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit“ erteilt.

Melanie Ulzheimer ist seit 16.07.2018 als Beschäftigte im Verwaltungsdienst im Referat 2.3 der Zentralverwaltung (Servicezentrum Studierende – Prüfungsamt) eingestellt.

Freistellung für Forschung im Wintersemester 2018/19 bekam bewilligt:

Prof. Dr. **Elena Ungeheuer**, Institut für Musikforschung